

Predigt über 2. Petr 1,16-19

Letzter Sonntag nach Epiphantias, 31.01. 2021, Homberg

Henning Scharff

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Amen.

Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch diene Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen haben. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

Ihr Lieben,

ich behaupte: Menschen glauben gern an Fabeln und Märchen. Und ihr glaube daran ist unabhängig vom Alter und von der Zeit, in der sie leben. Vielleicht reizt das zum Widerspruch: „Unabhängig von Zeit und Alter? Das stimmt doch nicht. Früher wurden doch viel mehr Märchen erzählt oder gelesen als heute. Und Märchen sind doch etwas für Kinder, aber nicht für Erwachsene.“

Aber ich bleibe dabei: Auch heute, im Zeitalter der bemannten Raumstationen und der weltweiten Computernetze glauben Menschen aller Altersstufen gern an Märchen. Es sind allerdings nicht mehr die Volksmärchen der Brüder Grimm, sondern moderne Fabeln, Märchen und Sagen.

Beispiele dafür wären der junge Zauberlehrling Harry Potter oder der Sagenkreis um den „Herrn der Ringe“. Oder auch einfach der Film „Pretty Woman“.

Inzwischen gibt es überall auf der Welt Freizeit- und Märchenparks für die ganze Familie. Und auch viele Fantasy-Computerspiele sind moderne Märchen, in denen dann sogar das Mitspielen möglich ist.

Es gäbe noch mehr Beispiele. Aber das reicht schon, um zu erkennen, dass sich zwar die Gestalten und die Schauplätze geändert haben, dass aber die Freude und der Glaube an Märchen heute genauso vorhanden sind wie zu früheren Zeiten.

Was hat das nun mit dem Predigttext zu tun? Er selber spricht ja von Märchen und Fabeln. Und er wirft die Fragen auf: Sind vielleicht auch die Geschichten um Jesus auch nur Märchen? Sind die Berichte in den Evangelien vielleicht auch nur sagenhafte Überlieferungen? Könnte es nicht sein, dass der ganze christliche Glaube nichts weiter ist als das Für-Wahr-Halten von „ausgeklügelten Fabeln“, wie es der Predigttext ausdrückt?

Diese Fragen hört ihr sicherlich nicht zum ersten Mal. Fragen, die sich nicht so einfach vom Tisch wischen lassen. Und wir sehen, dass diese Fragen schon im frühestens Christentum laut wurden. Es sind also nicht nur Fragen, die als skeptischer Vorwurf von außen an die Christengemeinde kommen. Sondern es sind auch Fragen, die ihre Wurzel in inneren Glaubenszweifeln haben.

Wer kennt sie nicht? Diese Zweifel, die sich mal wieder melden bei den ja tatsächlich ungläublichen Dingen, die da von Jesus überliefert sind: Wasser in Wein zu verwandeln, ist da noch harmlos. Aber über einen See wandeln, Kranke durch ein Wort zu heilen, sogar Tote zum Leben erwecken – das ist schon ganz schön dicke. Vor allem, wenn andere kritisch nachfragen. Das bringt einen oft genug selbst ins Grübeln. Das ging den ersten Christen nicht anders. Und je weiter die Zeit fortschritt, desto mehr verblasste dann auch die unmittelbare Erinnerung an den Menschen Jesus.

Hier meldet sich Petrus als Weggefährte Jesu und Augenzeuge der Ereignisse zu Wort. *Wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen*, schreibt er. „Die Geschichten um Jesus, die Berichte über ihn sind keine Märchen. Wir waren doch dabei. Was euch im Rückblick märchenhaft erscheint, haben wir, seine Freunde und Begleiter, miterlebt. Wir können es bezeugen.“

So wie Petrus haben auch die anderen Frauen und Männer, die Jesus persönlich begegnet sind, ihre Erlebnisse weitergesagt. Sie haben es immer wieder geschildert, wie es ihnen ergangen ist in der Gesellschaft dieses Jesus aus Nazareth. Sie hatten es miterlebt – manche vom ersten Zusammentreffen bis zum bitteren Ende mit Verrat, Prozess und Kreuzigung in Jerusalem, und weiter bis zum Erscheinen des Auferstandenen in ihrer Mitte.

Anders hätte sich das Christentum wohl auch kaum so schnell und so weit ausbreiten können, wenn nicht hinter allem die Gewissheit gestanden hätte: Dies wird bezeugt von Menschen, die selbst dabei gewesen sind.

Und das ist der Unterschied zu Märchen oder Fabeln, die frei erfunden sind oder gerade mal einen Kern von Wahrheit in sich tragen. Die Apostel waren keine Dichter, die ihrer Phantasie freien Lauf gelassen haben, sondern Augenzeugen.

Wenn heute beispielsweise irgendwo ein Autounfall passiert – und das geschieht ja leider oft genug –, dann wird hinterher niemand die Beobachtungen der Augenzeugen als Märchen oder Erfindung abtun. Ganz im Gegenteil: Ihre Aussagen werden möglicherweise sehr große Bedeutung haben, wenn der Ablauf geklärt werden soll und die Schuldfrage.

Augenzeugen sind wertvoll. Sie stehen mit ihrem Wort für das ein, was sie erlebt oder beobachtet haben. Das betont auch Petrus in seinem Brief: *Wir haben uns nicht auf geschickt erfundene Märchen gestützt, als wir euch das machtvolle Kommen unseres Herrn Jesus Christus bekannt machten.*

Und er fährt fort: *Sondern wir haben mit eigenen Augen seine göttliche Hoheit gesehen, als er von Gott, seinem Vater, geehrt und verherrlicht wurde. Gott, der die höchste Macht hat, sagte zu ihm: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren, haben wir diese Stimme vom Himmel gehört.*

Petrus bezieht sich auf das Erlebnis der drei Jünger, die Jesus auf den hohen Berg begleiteten. Johannes, Jakobus und Petrus hatten dort oben jene sagenhafte Vision, die wir heute schon als Lesung gehört haben.

Spätestens dort auf diesem Berg ist den Jüngern deutlich geworden, dass in Jesus Gott selbst bei ihnen war. Dort ist ihnen klar geworden, dass durch ihn Gott selbst redete und handelte. Diese Gewissheit gab ihnen Sicherheit und Kraft am Glauben festzuhalten, selbst später in Anfechtung, Verfolgung und Märtyrertod. Ein Märchen hätte ihnen solche Kraft nicht geben können. Selbsterfundene Phantasien wären bei diesen schrecklichen Anfeindungen zerplatzt wie Seifenblasen.

Und heute – wir können nicht wie die Jünger zusammen mit Jesus auf einen Berg steigen, um seine Vollmacht zu erleben. – Aber wir feiern gleich das Abendmahl, wo wir ihm direkt begegnen. Und wir haben seine Worte, seine Botschaft im Neuen Testament, die an uns ebenso gerichtet ist wie an die Menschen damals. Im Evangelium spricht Jesus auch zu uns, in ihm können auch wir seine Vollmacht erkennen: *Mir ist gegeben alle Gewalt, im Himmel und auf Erden.*

Und diese Vollmacht, diese Kraft Jesu erleben wir doch auch, wenn wir gehalten werden, wo Menschen nichts Tröstliches mehr sagen, sondern nur noch mitweinen können.

Im Predigttext ist das so formuliert: *Darum glauben wir umso fester der Botschaft, die von den Propheten verkündet wurde. Ihr tut gut daran, sie ernst zu nehmen. Sie ist wie eine Lampe, die in der Dunkelheit brennt, bis der Tag anbricht und das Licht des Morgensterns eure Herzen hell macht.*

Ein treffendes Bild. Mein Leben hat oft dunkle Ecken, das weiß ich selbst am besten. Trauer, Angst, Unsicherheit – das macht oft meinen Alltag finster. Vielleicht noch Neid, Abneigung, Kämpfe um alle möglichen Fragen – dies alles verdunkelt oft mein Gesichtsfeld, manchmal so weit, bis ich andere Menschen nicht mehr richtig erkenne.

Im Dunkeln gehe ich unsicher, verliere schnell die Orientierung und habe Angst, den nächsten Schritt zu tun – und trete dann dabei anderen auf die Füße. Das Evangelium von

Jesus Christus, im Neuen Testament überliefert und in der Kirche gepredigt, kann mir wie ein Licht helfen, mich im Dunkeln zurecht zu finden.

Lasse ich mein Leben von den Maßstäben leiten, die mir das Evangelium zeigt, dann merke ich, wie ich mehr Sicherheit und Klarheit gewinne. Mir ist es tatsächlich schon vorgekommen, als ob da ein Licht in der Dunkelheit aufgeht. Ein Licht, das eine ganz tiefe Ruhe und Gelassenheit gibt. Licht, das dem bedrohlichen Dunkel ringsum widersteht. Das mir nicht zuletzt auch hilft, andere Menschen „im rechten Licht“ zu sehen und nicht durch eine Brille von Vorurteilen. Den anderen also auch als Kind Gottes zu sehen.

Ein solches Licht ist wirksamer als die zauberkräftigste Wunderlampe aus Tausendundeiner Nacht. Denn das Evangelium ist eben mehr als ein Märchen. – Es wirkt!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in
Jesus Christus, unserm Herrn. Amen.